

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 140 (2020)

Artikel: Wie der Joghurt nach Zürich kam : der Exilrusse und
Menschwistenführer Pawel Axelrod (1850-1928) als
Milchproduktproduzent in Zürich
Autor: Huser, Karin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-985309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie der Joghurt nach Zürich kam. Der Exilrusse und Menschewistenführer Pawel Axelrod (1850–1928) als Milchproduktproduzent in Zürich

Revolutionäre in Zürich

Ab den 1880er-Jahren war Zürich Dreh- und Angelpunkt russischer Exil-Revolutionäre. Dass Lenin unter ihnen weilte und im April 1917 von seinem Zürcher Exil in die russische Hauptstadt Petrograd reiste, um im politischen Vakuum nach der Februarrevolution eifrig mitzuwirken, ist ein Gemeinplatz. Ausserhalb von Fachkreisen ist hingegen ein anderer russischer Emigrant bei uns kaum bekannt: Pawel Axelrod, der Mitbegründer der russischen Sozialdemokratie, der wesentlich länger als Lenin in Zürich lebte und ganz nebenbei ein neues Getränk auf den Schweizer Milchprodukte-Markt brachte.

Als Führer der sogenannten Menschewiken war Pawel (deutsch Paul) Axelrod seit der Spaltung der Sozialdemokratischen Partei Russlands ab 1903 einer der namhaftesten Gegenspieler Lenins. Doch anders als Lenin, der während seines Zürcher Aufenthalts vor allem Ideen und Pläne für einen fundamentalen politischen Umsturz im Zarenreich ausbrütete, musste Axelrod nebst revolutionären Gedankenspielen, der Not gehorchend, auch für den Unterhalt seiner fünfköpfigen Familie sorgen. Zusammen mit seiner Frau Nadeschda Kaminer (1851–1906) stellte er in seiner kleinen Stadtzürcher Wohnung im vierten Stock an der Ecke Seilergraben / Mühlegasse 33 und später an der Rä-

mistrasse das fermentierte Milchprodukt Kefir her, dem heilende Wirkung nachgesagt wird. Er belieferte zahlreiche Kuranstalten in und um die Stadt Zürich mit dem Wundergetränk. Später kam unter seinem Sohn Alexander, der an der hiesigen Universität Chemie studiert hatte, auch noch die Joghurtherstellung dazu.¹ Während der Joghurt landesweit Karriere machte und heute zu den Lieblingsnahrungsmitteln der Schweizerinnen und Schweizer gehört, ist der Kefir hierzulande weitgehend wieder in der Versenkung verschwunden. In den slawischen Ländern erfreut sich das Getränk aber bis heute grosser Beliebtheit.

Von Kiew an die Limmat

Pawel Axelrod kam als Pinchas Borutsch Axelrod 1850 oder 1851 im russischen Städtchen Potschep, knapp 80 Kilometer von der heutigen weissrussischen Grenze entfernt, als ältestes von vier Kindern einer armen jüdischen Familie zur Welt. Da sein Vater weder lesen noch schreiben konnte, habe er sich nichts aus Dokumenten gemacht, so dass er die Geburtsscheine seiner Kinder nicht aufbewahrte. Axelrod konnte deshalb Zeit seines Lebens nicht ergründen, in welchem Jahr genau er geboren worden war. Anders als sein Vater blieb er aber nicht Analphabet, sondern war belesen und wurde mit seiner gewandten Ausdrucksweise zu einem der geistigen Führer der russischen revolutionären Bewegung. Trotz Gymnasiumbesuch machte er keine akademische Karriere – das war ihm zu abstrakt –, sondern erlernte das Schreinerhandwerk. Sein frühes Interesse an der jüdischen Aufklärung und an den Schriften Ferdinand Lassalles (1825–1864), einem der Hauptbegründer der deutschen Sozialdemokratie, zog Axelrod ins knapp 400 Kilometer entfernte Kiew. Dort lernte er nicht nur seine spätere Ehefrau Nadeschda Kaminer, die Tochter eines erfolgreichen jüdischen Arztes, kennen, sondern kam auch in Kontakt mit der Bewegung der «Narodniki», den «Freunden des Volkes». Diese

¹ StAZH: U 110.6.1857, Promotionsakten Alexander Axelrod, 1932/33.



Abb. 1: Werbung für «Axelrod's Kefir», hier der «Vereinigten Molkerei Luzern», um 1920. Das von Hermann Abegg entworfene Motiv diente auch der «Vereinigten Zürcher Molkerei» regelmässig zur Reklame in den Zürcher Tageszeitungen. (Foto: Museum für Gestaltung Zürich, Plakatsammlung, ZHdK)

Bewegung, die ab Mitte der 1870er-Jahre in Aktion trat, hatte es sich auf die Fahne geschrieben, der einfachen Landbevölkerung eine elementare Bildung zu vermitteln. Dabei wurde auch regimekritisches Gedankengut verbreitet. Da auch Axelrod sich in der Arbeiterbildung engagierte, befürchtete er, dass auch er Opfer der grossen Verhaftungswelle durch die lokale Polizei werden könnte. Er sah sich kurzfristig gezwungen, Russland ohne Geld und gültige Papiere zu verlassen. Über Berlin gelangte er nach Genf, wo er in die lokale Kolonie der Exilrussen aufgenommen und von dieser finanziell unterstützt wurde. Bereits seit Beginn der 1870er-Jahre hatten sich in verschiedenen Städten Westeuropas und insbesondere in Genf, Zürich und Bern russische Studierende niedergelassen, von denen viele in der revolutionären Bewegung gegen das Zarenregime tätig waren. Axelrod stiess daher überall auf Gesinnungsgenossen. Nicht wenige der revolutionär gesinnten Exilanten entstammten dem russischen Adel und konnten es sich leisten, mittellosen Gefährtinnen und Gefährten hilfreich unter die Arme zu greifen. Beispiele dafür sind der adlige «Berufsrevolutionär» Michael Bakunin (1814–1876), der allerdings bereits 1876 in Bern starb, und Georgi Plechanow (1856–1918), einer der wirkungsvollsten Theoretiker des auf die russischen Verhältnisse adaptierten Marxismus.²

Die «Kefirna» an der Mühlegasse in Zürich

1875 heiratete Pawel Axelrod in Genf seine Braut Nadeschda, ein Jahr später kam ihre Tochter Wera auf die Welt. Nach einem kürzeren Aufenthalt in Russland, wo der Sohn Alexander geboren wurde, kehrte die Familie endgültig in die Schweiz zurück. Im Herbst 1881 zog das Ehepaar Axelrod mit den beiden Kindern nach Zürich, das zum Zen-

² Sämtliche biografischen Angaben zu Axelrod entstammen, wenn nicht anders vermerkt, entweder seinen autobiografischen Aufzeichnungen: Aksel'rod, Pavel', Perežitoe i peredumanoe, Berlin 1923, oder Ascher, Abraham, Pavel Axelrod and the development of Menshevism, Cambridge, Mass. 1972.

trum der deutschen und schweizerischen Sozialisten geworden war. Dies schien Axelrod der interessantere Beobachtungspunkt zu sein als Genf.³ Zunächst kam die Familie beim Genossen Herman Greulich (1842–1925), dem Gründer der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, an der Oberen Klus in Hirslanden unter, und bald fanden sie an der Pestalozzistrasse 17 in Fluntern ein Zimmer. Axelrod war von 1882 bis 1884 an der juristischen Fakultät der Universität eingeschrieben, wo zu diesem Zeitpunkt rund ein Dutzend Männer und Frauen aus dem Zarenreich studierten.⁴ Er besuchte allerdings keine Vorlesungen; von der Immatrikulation erhoffte er sich vielmehr, auf einfache Weise zu einer Niederlassungsbewilligung zu kommen.⁵ Bereits in Kiew hatte er sein Hochschulstudium zugunsten eines Engagements für Arbeiterbildung aufgegeben, und auch in Zürich verbrachte er seine arbeitsfreie Zeit lieber bei den lokalen Arbeitervereinen als in einem akademischen Umfeld. Axelrod schlug sich mit Gelegenheitsarbeiten durch, um sich und seine Familie zu ernähren, die inzwischen um ein weiteres Kind, die Tochter Sophie, gewachsen war, und er reiste weiterhin öfters zwischen Genf und Zürich hin und her. Sein Wandel vom Bakuninisten zum Marxisten war längst vollzogen. Und damit ging nicht nur ein ideologischer Wandel einher, sondern auch eine Veränderung in Benehmen und Lebensstil, die sich stark an die westeuropäischen Verhältnisse adaptierten. Ein alter Freund aus Kiewer Tagen stellte 1883 fest, dass Axelrod zu einem «kompletten Europäer im eigentlichen Wortsinn» geworden sei: «... ziemlich plump, gut gekleidet, mit gekämmtem Haar und einem sorgfältig geschnittenen Bart».⁶ Mit Georgi Plechanow, der 1883 in Genf eintraf, und Wera Sassulitsch, einer weiteren Symbolfigur der Narodniki, gründete er die marxistische Organisation «Befreiung der Arbeit» («oswoboschdenie truda»), deren Ziel darin bestand, westeuropäische sozialistische

³ Aksel'rod, Pavel', Perežitoe i peredumanoe (wie Anm. 2), S. 392.

⁴ StAZH: Z 70.3093, Jahresbericht der Universität Zürich WS 1882, S. 3.

⁵ Die erste Niederlassungsbewilligung wurde dem Schriftsteller Paul Axelrod vom Zürcher Regierungsrat am 5. Januar 1884 erteilt (StAZH: MM 2.243 RRB 1884/0017).

⁶ Sukolim, W., Iz epoki upadka partii «Narodnaja Vol'ja», in: Katorga i ssyl'ka, Nr. 25 (1926), S. 39–42.

Literatur ins Russische zu übersetzen und das Gedankengut der Narodniki-Bewegung mit dem Marxismus zu verbinden.

Politisch war dies ein wichtiger Schritt für Axelrod, der aber in keiner Weise mit seinem wirtschaftlichen Erfolg einherging. Axelrod, nunmehr Familienvater von drei Kindern, sah sich mit finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert, die sich zusehends verschärften. Die permanente Sorge um die desolaten Haushaltsverhältnisse der Familie löste bei ihm eine depressive Krise aus, die auch psychosomatische Symptome zeigte. Ausgerechnet seine Erkrankung führte aber schliesslich zu einer originellen Existenzgrundlage. Offenbar halfen keine vom Arzt verschriebenen Heilmittel gegen Axelrods Körperschwäche und Antriebslosigkeit. Seine Ehefrau Nadeschda, die von Plechanows Schwester gehört hatte, dass das fermentierte Milchgetränk Kefir eine heilende Wirkung gegen alle möglichen körperlichen Leiden habe, wollte ihren geschwächten Ehemann mit diesem verheissungsvollen Wundermittel kurieren. Ob tatsächlich das Milchgetränk die wundersame Heilung brachte, muss offenbleiben. Tatsache ist, dass sich bei Axelrod ein Heilungsprozess einstellte und er schon recht bald wieder zu Kräften und neuem Antrieb kam. Dieser Erfolg bestärkte das Paar in der Idee, das Milchgetränk Kefir für kommerzielle Zwecke zu produzieren und in Zürich, wo es noch vollkommen unbekannt war, auf den Markt zu bringen. Axelrod und seine Frau rechneten sich aus, dass sie zwischen dreissig und sechzig Flaschen pro Tag verkaufen mussten, um ein bescheidenes Einkommen zu erwirtschaften. Als Erstes machte Axelrod sich daran, sein Produkt zu vermarkten. Dazu suchte er Professoren der Universitätsklinik auf, von denen einige bereit waren, das Getränk an ihren Patienten auszuprobieren. Der Kefir schien zu wirken oder zumindest glaubten die Patienten daran. Zudem mochten sie den erfrischenden Geschmack des Getränks, sodass Axelrod sein Produkt schon bald nicht nur in Zürich, sondern auch in anderen Gegenden der Schweiz vertreiben konnte. Dies verschaffte ihm tatsächlich ein zwar bescheidenes, aber doch genügendes Einkommen. Es war schliesslich Professor Oskar Wyss (1840–1918), langjähriger Direktor am Zürcher Kinderspital, der Axelrod empfahl, besser einen anderen Herstellungsort für seinen Kefir zu suchen, da die hygienischen Verhältnisse in der kleinen Wohnung an der Mühlegasse auf

Dauer nicht genügten. Zudem wusste er von manchen Kunden, die nur ungern die mühsamen Treppenstufen in den vierten Stock zu Axelrods Wohnung unter die Füsse nahmen, um sich die Kefirflaschen zu besorgen.⁷

Kefir, ein Sauermilchprodukt aus dem Kaukasus

Kefir wird mit Kulturen eines Milchpilzes hergestellt, der mutmasslich ursprünglich aus dem Kaukasus stammt. Dem Aussehen nach erinnert die weisse Milchpilz-Knolle an gekochte Reiskörner. Der Pilz pflanzt sich in der Milch fort, dabei entsteht der Milchkefir, zu dessen Inhaltsstoffen die Vitamine A, B1, B2, B6, B12, C und D sowie Kalzium, Eisen, Jod, Niacin, Folsäure, Proteine, Polysaccharide, Milchsäurebakterien, Hefepilze und eine minimale Menge Alkohol gehören. Dem Getränk wird nachgesagt, dass es für eine intakte Darmflora Sorge, Krankheitserreger abtöte und sich positiv auf das gesamte Immunsystem auswirke.

Unter grosser körperlicher Anstrengung – Axelrod und seine Frau Nadeschda standen täglich von morgens um fünf Uhr bis abends um sechs Uhr in ihrem Produktionsbetrieb – kam das Kefirgeschäft zwar zögerlich, aber doch ganz allmählich in Schwung. Und so lebte das Ehepaar Axelrod geradezu beispielhaft vor, wie man aus der Not eine Tugend macht. Schon bald war die enge Wohnung an der Mühlegasse zu klein für eine kommerzielle Kefirproduktion. Axelrods Freunden Karl Kautsky (1854–1938) und Eduard Bernstein (1850–1932), die sich ebenfalls in Zürich aufhielten und mit Axelrod «ein verbundenes Trifolium» bildeten, wie Kautsky es nannte, gelang es, ein privates

⁷ Oskar Wyss, geboren 1840, war ab 1869 ausserordentlicher Professor an der Universität Zürich und Direktor der Poliklinik, 1874–1889 internistischer Chefarzt und Leiter der medizinischen Abteilung des Kinderspitals Zürich und bis 1910 ordentlicher Professor für Pädiatrie (StAZH: U 106.7.34, Akten Oskar Wyss 1869–1910).

Darlehen von 500 Franken aufzutreiben. Damit konnte Axelrod vom vierten Stock in eine Wohnung im ersten Stock ziehen und im Keller des Gebäudes eine grössere Kefirproduktionsstätte einrichten. Nach knapp zwei Jahren Kefirherstellung liess das Ehepaar Axelrod 1886 die Firma auf den Namen der Ehefrau lautend als «N. Axelrod, schweizerische Kephiranstalt» im Zürcher Handelsregister eintragen. Ein weiterer Freund Axelrods, der Typograf Saul Grünfest aus Minsk, der seit 1882 in Zürich lebte und ebenfalls der Gruppe «Befreiung der Arbeit» angehörte, war mit einem Drittel an der Firma beteiligt. Es ist davon auszugehen, dass er selber auch Hand im Betrieb anlegte. Anders als Axelrod beteiligte Saul Grünfest sich auch an der Lokalpolitik, unter anderem als aktives Mitglied der Zürcher Arbeiterunion. Sein Mandat als Kantonsrat der Sozialdemokratischen Partei konnte er allerdings nur gerade ein Jahr lang ausüben, da er bereits 1906 im Alter von 46 Jahren starb.⁸ Später, als sie alt genug waren, halfen auch Axelrods Kinder und seine Schwiegertochter im Betrieb mit.

Der «marxistische Kleinkapitalist»

Mit Inseraten in lokalen Zeitungen machte der Exilrusse auf seinen Kefirbetrieb aufmerksam: «Axelrod's Kephir ist von medizinischen Autoritäten der Schweiz als ein blutbildendes, leicht verdauliches und Appetit förderndes Heil- und Nahrungsmittel anerkannt und in den Spitälern und Heilanstalten von Zürich und Basel eingeführt worden. Gebrauchsanweisung und Prospekt mit zahlreichen Gutachten hervorragender schweizerischer Professoren und Ärzte über ihre langjährigen Erfahrungen mit unserem Kephir stehen gratis und franko zur Verfügung. In unserer Anstalt befinden sich eine Wage zur Bestimmung der Körpergewichte während der Kephirkur», hiess es etwa in einer Anzeige auf dem Einband des Jahresberichts des «Deutschen Arbeiterbildungsvereins Eintracht Zürich».⁹ In einem anderen Zeitungs-

⁸ StAZH: NN 500.84.3, Todesregister Stadt Zürich, S. 187.

⁹ Jahresbericht des «Deutschen Arbeiterbildungsvereins Eintracht Zürich» von 1900, Inserat auf Einband.

inserat warb Axelrod mit seinen zahlreichen Referenzen berühmter Ärzte. Auch sein Herz für Minderbemittelte zeigte sich, indem er im Inserat darauf hinwies, dass der Verkaufspreis für arme Kranke nach unten angepasst werde:

«Das am leichtesten verdauliche und assimilirbare in unserer Anstalt täglich frisch zubereitete Nahrungsmittel Kuhmilch in Alkoholgärung Kephir stark moussirend, eingeführt im Zürcher Kantonsspital, im Krankenasyl Neumünster und in der Orthopädischen Anstalt von Herrn Privatdozent Dr. Lüning und Herrn Dr. W. Schulthess, hat sich als ausgezeichnet bewährt zur raschen Wiederherstellung der Kräfte bei Schwächezuständen, Blutarmuth, Magen- und Lungenkrankheiten. Auch bei Lungenschwindsucht gute Resultate. Starker Kephir wirkt rasch gegen Durchfall. Referenzen von Zürcher Professoren und Ärzten. Versendung für Zürich und Umgebung ins Haus, nach auswärts per Post. Unbemittelte Kranke mit ärztlichen Empfehlungen versehen, werden beim Preisansatz berücksichtigt.»¹⁰

Axelrods Nervosität und Schlaflosigkeit konnte allerdings auch der Kefir nicht vollständig beseitigen und dies aus mehreren Gründen. Zum einen glaubte Axelrod lange Zeit, dass der Kefir in den Glasflaschen während des Gärungsprozesses mehrmals bewegt werden müsse, um schön glatt und bekömmlich zu werden, so dass er auch nachts mehrmals aufstand, um die Glasflaschen mit dem weissen Getränk durchzuschütteln. Zum anderen war das Kefirgeschäft alles andere als sicher, der Absatz unterlag starken saisonalen Schwankungen. Darüber hinaus war der Revolutionär nun selbst zum Kleinfirmeninhaber geworden und fühlte sich dadurch als Kapitalist, was sein marxistisches Gewissen zwangsläufig in grosse Schwierigkeiten versetzte und ihn in eine «moralische Agonie» trieb, wie er seinem Freund Benno Karpeles (1868–1938) anvertraute, der damals ebenfalls in Zürich lebte.¹¹

¹⁰ Solothurner Anzeiger, 26.10.1899.

¹¹ IISG, Internationales Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam, Axelrod Papers, Brief vom 22.7.1898. – Benno Karpeles entstammte einer grossbürgerlichen jüdischen Familie aus Wien. Er lebte von 1897 bis 1899 in Zürich und engagierte sich bei der «Eintracht» und beim Österreichisch-ungarischen Arbeiterverein Zürich (Karin Huser, Bildungsort, Männerhort, politischer Kampfverein. Der deutsche Arbeiterverein «Eintracht Zürich» 1840–1916, Zürich 2012, S. 308).

Das «Gästehaus» Axelrod

Axelrods Wohnung an der Mühlegasse in Zürich wurde nebst dem Kefirbetrieb schon bald zu einer Anlaufstelle für ältere und jüngere revolutionär aktive Exilanten aus dem Zarenreich und aus Deutschland. Hier traf man sich, um sich entweder mit Axelrod, der zu einer Art sozialdemokratischer Vaterfigur geworden war, oder den anderen Sozialisten aus dem In- und Ausland über gesellschaftspolitische Fragen auszutauschen. Auch Axelrods älteste Tochter Wera, die inzwischen mit dem Ingenieur und Sozialisten Abraham Gurewitsch verheiratet war, der zu den aktivsten Mitgliedern der «jungen jüdischen Radikalen» in Zürich gehörte, widmete ihr Leben dem marxistischen Flügel der Arbeiterbewegung. Ob Axelrod allerdings von Zürich aus eine russische Druckerei in Genf finanziell unterstützte, die im Zarenreich verbotene Schriften herstellte und diese nach Russland schmuggeln liess, muss offenbleiben, wie der Antwort der Zürcher Polizei auf eine entsprechende Anfrage aus Genf zu entnehmen ist. Viel wahrscheinlicher ist es, dass Axelrod als Strohmann für die Druckerei seinen Namen gab, wie die Polizei in einem Bericht vom 23. Juni 1906 vermutete.¹²

Zu Axelrods prominenteren Gästen und engsten Freunden gehörten zahlreiche deutsche Sozialisten, die sich gezwungen sahen, zwischen 1878 bis 1890, als Bismarcks «Sozialistengesetze» in Kraft waren, im ausländischen Exil zu leben. Zu diesem Freundeskreis zählten August Bebel (1840–1913), der seit den 1890er-Jahren in Zürich und bis 1905 in Küsnacht lebte, Karl Kautsky, der zwischen Herbst 1883 und Januar 1885 in Zürich wohnte und sich auch später regelmässig kürzere oder längere Zeit an der Limmat aufhielt, sowie Eduard Bernstein, der sich bereits seit 1881 in Zürich befand.¹³

¹² StAZH: P 239.5a (61); P 239.8b (83), Akten «Kommunisten, Anarchisten, Sozialisten». – In den Akten werden je eine russische Druckerei am Boulevard Pont d'Arve 4 und an der Rue de la Coulouvrière 27 genannt.

¹³ Bernstein hatte von Georg von Vollmar die Redaktion des deutschen Exilorgans «Der Sozialdemokrat» übernommen. Im April 1888 liess der Bundesrat das vierköpfige Redaktionsteam des «Sozialdemokraten», dem neben Bernstein Julius Motteler, Leonhard Tauscher und Hermann Schlüter angehörten, in Zürich ohne jegliche Vorwarnung und ohne vorheriges Übereinkommen mit der Zürcher Polizei ausschaffen (Huser, Bildungsort [wie Anm. 11], S. 190 f.).

Auch Lenin war in seinen frühen Exiljahren einer von Axelrods Gästen an der Mühlegasse, wenn er Zürich besuchte. Im Sommer 1895 kam er 25-jährig auf seiner ersten Auslandsreise erstmals an die Limmat. Es war klar, dass er sich sogleich an die Mühlegasse 33 begab, um Axelrod aufzusuchen. Einige Tage wanderten er, der sich damals noch nicht Lenin nannte, sondern statt seines richtigen Namens Uljanow das Pseudonym Petrow verwendete, und der zwanzig Jahre ältere Axelrod durch das Jonental, um in Ruhe ihre stundenlangen Diskussionen zu führen.¹⁴ Axelrod war damals überzeugt, in Lenin die richtige Führungsperson gefunden zu haben: «Jetzt haben wir den richtigen Mann. Es ist Uljanow, der zukünftige Führer der Arbeiterbewegung», schrieb er begeistert an Plechanow in Genf, nachdem Lenin in die «Diätetische Heilanstalt von Dr. Ineichen im Nidelbad-Rüschlikon» aufgebrochen war, um sein Magenleiden zu kurieren.¹⁵ Der mit der Pferdekutsche in rund eineinhalb Stunden von Zürich aus erreichbare Kurort war für seine Milch-, Molken- und Quellwasser-Kuren bekannt.¹⁶ Auch der Revolutionär Leo Trotzki (1879–1940) erwies Axelrod auf seiner Durchreise erstmals 1902 in Zürich seine Reverenz, und als er sich kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs im September 1914 für ein paar Monate an der Limmat niederliess, war er ebenfalls regelmässig zu Besuch an der Scheuchzerstrasse, wo Axelrod mittlerweile wohnte.

Im Gegensatz zu Lenin und Kautsky war Axelrod viel weniger produktiv, wenn es um das Schreiben von Aufsätzen und Zeitschriftenbeiträgen ging. Erstens unterstützte er täglich stundenlang seine Frau Nadeschda bei der Kefirproduktion, und zweitens war er weiterhin oft und lange krank. Zudem verfügte er anders als beispielsweise Lenin über wenig Selbstvertrauen und war in ständiger Angst, dass er bloss die Gedanken von anderen Denkern wiederkäuen würde. Andererseits trugen ihm zweifellos gerade seine Bescheidenheit und Menschenfreundlichkeit sowie sein respektvoller Umgang auch mit poli-

¹⁴ Kudryazov, A. S., et al., *Lenin v Berne i v Cjuriche*, Moskva 1987, S. 162; 165.

¹⁵ Brief Lenins an seine Mutter vom 18.7.1895 aus Rüschlikon, in: *Briefe W.I. Lenins an seine Mutter*, Berlin 1965, S. 23 f.

¹⁶ Im Staatsarchiv Zürich gibt es einen Visitationsbericht zu der Heilanstalt aus dem Jahr 1895; ein Patientenverzeichnis hat sich leider nicht erhalten (StAZH: S 31.a.2).

tischen «Grünschnäbeln», die ihn aufsuchten, grosse Beliebtheit und Achtung ein. Axelrod war überzeugter Marxist sowie durch und durch Demokrat. Das direktdemokratische System der Schweiz hinterliess einen nachhaltigen Eindruck bei ihm. Wahrscheinlich hielt er es auch deswegen viel länger in der Schweiz aus als die meisten seiner Landsleute. Er war überzeugt, dass Industrialisierung und Proletariat in Russland noch nicht reif für eine Machtübernahme waren. Die Bauern schätzte er zwar, glaubte aber (anders als beispielsweise die damals mächtigste vorrevolutionäre Partei, die Partei der Sozialrevolutionäre PSR), dass die Landwirte zu stadt- und bildungsfern waren, um eine gewichtige Rolle bei der Machtübernahme spielen zu können. Axelrod orientierte sich viel mehr an den deutschen als an den russischen Sozialdemokraten. Nach der Parteispaltung der Russischen Sozialdemokratischen Partei RSDRP von 1903, als es zur Bildung der beiden Gruppierungen Bolschewiken und Menschewiken kam, gehörte Axelrod zur Führungselite der Menschewiki.

Einbürgerung und Umzug an die Rämistrasse

Nach seinem langjährigen Aufenthalt in Zürich hielt Axelrod die Zeit für gekommen, für sich und seine Familie die Schweizer Staatsbürgerschaft zu beantragen. Nach einem ersten Versuch, der abgelehnt wurde, befand der Regierungsrat im Juli 1899, dass Axelrods Einbürgerungsantrag nichts mehr entgegenzuhalten sei: Die fünfköpfige Familie inklusive der bereits mündigen Tochter Wera erhielt das Bürgerrecht der Stadt Zürich.¹⁷

Schon bald erwies sich die Lokalität an der Mühlegasse auch mit den erweiterten Produktionsmöglichkeiten als ungeeignet. An der Rämistrasse 33 in Zürich fand Axelrods «Kephiranstalt & Cie.» zur Jahrhun-

¹⁷ StAZH: MM 3.13 RRB 1899/1505; N 14.9, StAr Zürich, Stadtratsprotokoll 1899, B 290.

dertwende eine wesentlich bessere Produktionsstätte.¹⁸ Eine Wohnung fand die Familie zuerst an der Hochstrasse, danach an der Vogelsang-, an der Universitäts- und schliesslich an der Gladbachstrasse, sodass sich die Firma und der Wohnort nun nicht mehr an demselben Ort befanden. Neun Jahre lang florierte das Geschäft an der Rämistrasse, in dem Sohn Alexander inzwischen tatkräftig mitwirkte. Der studierte Chemiker, der längst angefangen hatte, auch mit Joghurtbakterien zu experimentieren, begann, einen bekömmlichen Joghurt herzustellen und zu vertreiben. Gemäss den Zürcher Staatssteuerregistern konnte Paul Axelrod sein Vermögen in der Zeit von 1890 bis 1909 von 10 000 auf 30 000 Franken verdreifachen.¹⁹

Verkauf des Geschäftes an die «Zürcher Molkereien»

Inzwischen sah Paul Axelrod seinem 60. Lebensjahr entgegen, und er kämpfte immer stärker gegen seine schwache körperliche Konstitution. Zudem hatte er 1906 seine geliebte Ehefrau Nadeschda verloren, die ihm allzeit eine grosse Stütze gewesen war.²⁰ Als zwei Jahre später auch noch sein Geschäftspartner und Freund Saul Grünfest starb, überliess er das Milchproduktgeschäft seinem Sohn Alexander, der jedoch bereits seinen Umzug nach Russland plante. Dort baute er parallel zu den Schweizer Geschäften mehrere Molkereiproduktionsfirmen auf, so unter anderen zwei Kondensmilch-Fabriken in Smolensk und Wologda. 1908 nahm Alexander Axelrod Verhandlungen mit der «Vereinigten Zürcher Molkereien AG» auf, die grosses Interesse am blühenden Kefir- und Joghurtgeschäft zeigte. Am 1. April 1909 ging der

¹⁸ Im Firmenverzeichnis des Zürcher Handelsregisteramts ist Axelrods Firma ab 1900 als «Axelrod & Cie., Mühlegasse 33, Fabrikation von Kephir (Milchpräparat), Kol. ges. Nadeschda Axelrod-Kaminer. Saul Grünfest. Prok: Paul Axelrod» eingetragen (Firmen-Verzeichnis 1900, S. 66). – Zufälligerweise wurde an der Rämistrasse 33 im Jahr 1971 der erste Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte der Schweiz als Teil des Historischen Seminars der Zürcher Universität eingerichtet.

¹⁹ StAZH: RR I 222.12.1, S. 16; RR I 222.150, S. 26; RR I 222.195, S. 34.

²⁰ Sie starb am 10. April 1906 an einem Lymphosarkom. (StAZH: NN 500.84.2, S. 47).

Verkauf samt aller Patentmarken für 60 000 Franken über die Bühne. Zudem wurden Vater und Sohn Axelrod auf zehn Jahre hinaus eine Umsatzbeteiligung in Aussicht gestellt, die sich auf die Summe von 50 000 Franken belief. Im Gegenzug mussten sich die Axelrods verpflichten, dreissig Jahre lang auf Schweizer Boden keine kefir- oder joghurtähnlichen Produkte herzustellen und zu vertreiben.²¹ Die einstige Kephiranstalt war nun Teil der Aktiengesellschaft «Vereinigte Zürcher Molkereien» an der Gerbergasse 5 im Neu-Seidenhof, der neue Verwaltungsratspräsident hiess vorübergehend Alexander Axelrod.²²

Übersiedlung nach Russland und in die Sowjetunion; Rückkehr nach Zürich

Bereits 1911 verliessen Alexander Axelrod und seine Ehefrau Maria Pokrowskaja, die ebenfalls an der hiesigen Universität Chemie studiert hatte, Zürich, um sich vollumfänglich ihren Betrieben in Russland zu widmen. Als Alexander nach der Enteignung der Fabriken in der jungen Sowjetunion Mitte der 1920er-Jahre nach Zürich zurückkehrte, um sich hier wieder eine neue Existenz aufzubauen, klagte er beim Zürcher Handelsgericht gegen das aus Konkurrenzgründen verhängte Verbot der Kefir- und Joghurtherstellung, das ihm beim Verkauf seines Betriebs auferlegt worden war. In seinem Urteil vom 5. Juni 1924 wies das Gericht Alexander Axelrods Klage ab. Axelrod, der seine Existenz bedroht sah, zog seine Klage an das Bundesgericht weiter, unterlag aber auch bei dieser Instanz im Rechtsstreit gegen die Zürcher Molkereien: Das Bundesgericht wies die Klage ab und bestätigte das Urteil des Zürcher Handelsgerichts. Es wurde Axelrod nicht gestattet,

²¹ StAZH: Aus dem Urteil der I. Zivilabteilung des Handelsgerichts Zürich vom 17. November 1924 i. S. A. Axelrod gegen Vereinigte Zürcher Molkereien A.G.

²² Firmen-Verzeichnis 1909, S. 63 (StAZH: III Hb 2.9), danach veräussert ab 1910 (vgl. StAZH: Z 11.257).

seine ehemalige Kefir- und Joghurtproduktion wieder aufzunehmen.²³ Stattdessen verlegte sich dieser nun auf die Produktion von Backhilfen auf Milchsäurebasis und auf die Käseherstellung.²⁴

Pawel Axelrod, der sich kurz nach Lenins Wegzug aus Zürich im April 1917 in einem zweiten Emigrantentransport, der überwiegend aus Angehörigen der Menschewiken-Partei bestand, nach Petrograd begab, stand dem Bolschewismus weiterhin ablehnend gegenüber. Wie kaum ein anderer blieb er seinen politischen Überzeugungen auch nach der Februarrevolution treu. Seiner Hingabe für einen gesellschaftlichen Systemwandel, in dem alle Menschen unabhängige Subjekte – und nicht Objekte einer kapriziösen Autorität – sein würden, blieb er lebenslang verbunden. Die wichtigste Aufgabe der Sozialdemokratie war und blieb in seinen Augen die Schaffung einer unabhängigen, politisch selbstbewussten Arbeiterklasse. Dass er sein Verhalten nicht an die sich verändernden Umstände in Russland anzupassen vermochte, gereichte ihm zum Nachteil. Er konnte sich in den chaotischen Petrograder Verhältnissen kein Gehör verschaffen. Selbst auf die Tagesgeschäfte seiner Partei hatte er nunmehr kaum noch Einfluss. Nach einem dreimonatigen Aufenthalt in Russland hatte er politisch wenig erreicht.²⁵ Im Juli 1917 war ausserdem seine jüngste Tochter Sophie im Alter von erst 35 Jahren gestorben, was ihn zusätzlich stark deprimierte. Bereits zu Lebzeiten hatte sie ihrem Vater grossen Kummer bereitet, indem sie gegen sein Anraten eine Ehe mit dem Österreicher Rudolf Lämmel (1879–1962) einging, dem Gründer des «Reformgymnasiums Zürich», der ersten Erwachsenenbildungsstätte, die sich unter dem späteren Namen «Juventus» bis heute halten konnte.²⁶

²³ Bundesgerichtsentscheid BGE 50 II 481 (<http://www.servat.unibe.ch/dfr/Pdf/c2050481.pdf> sowie <https://entscheide.weblaw.ch/cache.php?link=BGE-50-II-481>: Aus dem Urteil der I. Zivilabteilung vom 17. November 1924 i. S. A. Axelrod gegen Vereinigte Zürcher Molkereien).

²⁴ StAZH: PAT 2, 28 c, Nr. 111 162; PAT 2, 28 c, Nr. 151 289; PAT 2, 30 b, Nr. 177 253.

²⁵ Ascher (wie Anm. 2), S. 341 ff.

²⁶ StAZH: MM 3.26 RRB 1912/1088.

Im September 1917 nahm Pawel Axelrod in Stockholm an der dritten Zimmerwalder-Konferenz teil. Auf Anraten seines Sohnes Alexander kehrte er danach nicht nach Russland zurück, wo die politische Entwicklung nunmehr vollständig aus dem Ruder gelaufen war, sondern begab sich wieder nach Zürich. Da Pawel Axelrod in Zürich nun keine Familienangehörigen mehr hatte (auch die Tochter Wera war inzwischen in die Sowjetunion übersiedelt) und die meisten der russischen Emigranten weggezogen waren, konnte ihn jedoch nichts mehr in der Limmatstadt halten. Seine letzten Lebensjahre ab 1922 verbrachte er in Berlin, wo sich nach dem Ersten Weltkrieg das westeuropäische Hauptzentrum der Menschewiken befand. Er verstarb am 16. April 1928 nach längerer Krankheit.

